Die Weihe der Fahne

der

neu gebildeten

Schiffbauer-Zunft

zu

Bamberg,

in der Pfarrkirche

zum

heiligen Martin

am 29. Juni 1841.

Bamberg, 1841.

Reindl'scher Druck.

Anrede.

Nur mit wenigen Worten soll die Feierlichkeit begrüßt werden, welche vorzunehmen wir eben im Begriffe sind! — Jeder sieht, daß Gott dem Menschen Vernunft, einen schön gestalteten und weise eingerichteten Körper, vorzüglich gegliederte Hände gegeben hat; wozu wohl anders, als daß er damit arbeite? Arbeiten — d. h. auf eine nützliche, ernste Weise, in einem erlaubten, dem Einzelnen, wie der Gemeinde und dem gesammten Vaterlande Gedeihen und Heil bringenden Geschäfte seine Kräfte anwenden. Schon im Paradiese hat Gott gesagt: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen!" Jesus Christus fragte: „Wisset ihr nicht, daß der Tag zwölf Stunden hat?" Wohl meinte er damit — zum Arbeiten und Wirken. Jenem Knechte, welcher nach der Rückkunft seines Herrn mit seiner Mine, oder Talente, gar nichts unternommen hatte, warf dieser Herr mit Rechte Verachtung zu und sprach: Nehmet ihm auch die Mine, und gebet sie dem, der mit zehn Minen zehn andere gewonnen hat, d. h. emsig sich umgethan, durch Fleiß und Rührigkeit sich ausgezeichnet hat. So erinnert unsere Feierlichkeit zunächst und zuerst an die große Wahrheit, daß jeder Mensch, vornehm oder gering, reich oder arm, zur nützlichen Beschäftigung, zur Arbeit, keineswegs zum Müssiggange, zum verderblichen Spiele, zur stäten oder gar lasterhaften Unterhaltung bestimmt ist. Sie erinnert aber auch daran, daß Arbeit neben Auskommen Ehre bringet, daß Arbeit vom Bösen und seiner Lust zurück hält, Verstand und andere Kräfte des Geistes übet, dem Herzen Zufriedenheit und Ruhe verleihet, Ordnung und Ansehen der Familien befördert, auch die Ausübung vieler Tugenden erleichtert. Wer könnte z. B. Barm-

herzigkeit üben, wenn er selbst die Hände in den Schooß legen, vom Schweiße Anderer schwelgen, in träger Lust dahin siechen wollte? Nur der Arbeitsame und Sparsame kann mittheilen!

Viele Arbeiten sind aber schwer, mit großer Anstrengung, mit großen Kämpfen verbunden, zu tief und weit ein- und um sich greifend, als daß der Einzelne sie wagen und ausführen könnte. Zusammenhelfen muß da das Schwere erleichtern. Auch wird Geschicklichkeit und alles Künstliche nicht mit einem einzigen Sprunge ereilt. Nur von Stufe zu Stufe klimmt man zur Höhe hinan. Erst tritt man in Demuth als Lehrling an das Werk, harret lange in Fleiß und Zufriedenheit als Geselle aus; bis man ein Meister wird — immer nur ein menschlicher Meister; bis man im Stande ist, das Werk zu liefern, von dem man sagt, daß es seinen Urheber lobe. Immer müssen auch unter den Menschen, welche in Schaaren vor einem Unternehmen stehen, einige seyn, welche als Vorsteher, als Führer des Werkes gelten, den Rang der Wissenschaft und der Ehre vor Anderen haben; aber auch auf Ordnung, auf schöne Zucht und ehrbares Leben sehen. So sind in unserem lieben Deutschland vor fünf und sechshundert Jahren die Zünfte entstanden. Ich meine Vereine von Arbeitern, welche durch ihre Satzungen, durch Geschicklichkeit, Fleiß und Anstand nicht bloß in der Heimath, auch weit jenseits der deutschen Gaue Ehre und Ruhm sich erwarben. Man darf wohl fragen: wo sind in irgend einem Theile der Erde große Arbeitsunternehmungen, bei denen nicht deutscher Erfindungsgeist, deutsches Ausharren, deutsche Geschicklichkeit wohlthätige Hilfe leisten? Eines aber gereichet den alten Zünften zur vorzüglichsten Ehre! Sie wußten mit der Arbeit das Gebet zu verbinden, mit der Anstrengung die Erholung im Gottesdienste, mit dem Nachsinnen über Maß und Winkel Gottesfurcht, eifrige Verehrung und treue Nachahmung ihrer Heiligen, und, ohne was alle Religion zur Lüge wird, einen keuschen, nüchternen, christlichen Lebenswandel. Eine Zunft, wie nirgends eine Gesellschaft, glaubten sie, könne nicht ohne Gott seyn. Recht, wie Jesus sagte, „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ So erinnert uns denn unsere vorzunehmende Feierlichkeit auch an den alten, rühmlichen und frommen Ursprung der deutschen Zünfte.

Gott, der unsichtbare Lenker aller menschlichen Dinge, der weise, gütige, liebevolle Haushälter im Reiche des Himmels und der Erde, hat die Reichthümer der Natur, seine Gaben und Schätze, nicht in einem Winkel allein aufbewahret; er hat sie nach seinem Plane in die verschiedenen Zonen, Welttheile und Länder vertheilt. Da treibt denn oft die Noth, strenges Bedürfniß, die Einen an, was sie bedürfen, anderwärts in weiter Ferne zu holen; Andere reizet dazu die Begierde nach dem Angenehmen, dem Schmackhaften, oft die Lust zum Schönen, selbst zu Luxus. So werden denn die weiten Grenzen der Erde zusammen gerückt, das fremde Land wird auch unser Land, die Menschen werden unter sich verbunden, die Menschheit lernt sich selbst als solche erst erkennen und achten. Straßen und auf ihnen der Lastwagen führen von Morgen nach Abend, vom Lande, wo heiß die Sonne auf den Scheitel brennet, bis wo Kälte Alles erstarren machet, die verschiedensten Güter den Menschen zu. Das thuet auch das Schiff, das auf den Wellen gleitet, wenn der Wind das Segel schwellt, oder die kräftige Hand das Ruder führt. Wie aber, wenn das Schiff aus mörschem Holze gezimmert wird, wenn dessen Erbauer nicht wohl geglättetes Holz bereitet, wie der Erzvater Noe zu seiner Arche nahm? Es kann dann bersten, brechen; Schiffbruch ist ein großer Jammer! Statt zu bringen, zu retten, verschlingt es, ziehet in den Abgrund. Da ertönt dann der Nothschrei, wie auf dem galiläischen Meere: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde! — So werden wir denn endlich zur Hauptsache unserer Feierlichkeit hingeleitet, daß der Stand des Schiffbauers große Geschicklichkeit und Mühe voraussetzet, daß auch er große Achtung verdient; daß die Zunft, welche sich zu dessen Vervollkommnung verbindet, nicht bloß einzelnen Menschen, auch dem ganzen Vaterlande, ja der weithin verbreiteten Menschheit viele Vortheile, mancherlei Gedeihen und Segen verheißet! Mögen Regnitz, Main und Rhein, neben dem Ruhme des weisen Königes **Ludwig**, kommenden Geschlechtern auch von unserem Schiffbaue und dessen unermüdeten, biederen Händen viel Schönes und Verdienstliches verkünden!

Ich überlasse es Anderen, an anderen Orten über die eben berührte Angelegenheit, deren religiöse Seite mir zunächst zugekehrt ist, mehr zu sprechen; nur kurze Bitten und Wünsche habe ich noch!

Möge die Fahne, der wir uns nähern, immer seyn ein unentweihtes Zeichen brüderlicher, fester Vereinigung, wechselseitigen Beispringens in Gefahr und Noth, durch das Christenthum geheiligter Liebe! Möge die Genossen unserer neuen Zunft immer Vertrauen auf Gott und Eifer zum Gebete beleben! Möge das Bild der Arche und des frommen Vaters Noe uns bitten lehren: Gott möge die oft erlebten Gefahren schwerer Eisgänge, das Grauen vor unaufhaltsam herandrängenden, bergan sich wälzenden Fluthen von uns abwenden! Er möge uns aber auch bewahren vor Sünde, sittlicher Ausartung und allgemeinem Verderben, dem die Arche einstens in verstockter Zeit vergeblich eine Warnungstafel war! Ja, möge der Vater der Güte vor Unglück Leibes und der Seele immerdar unsere Stadt und das ganze Vaterland bewahren! Amen.

Gebete.

Domine sancte, Pater omnipotens, qui ab initio fecisti hominem ad imaginem tuam, coelum et terram condidisti, qui fluviis, ne fines suos egrediantur, mandasti, et maris potestati dominaris, omnibus in te confidentibus, in justo labore et piis precibus perseverantibus, coram hoc vexillo fideliter et honeste praesentibus, largire tuae gratiae benedictionem, pericula et omnem dolorem ab eis amove, fac, ut de die in diem magis fugiant peccatum, amore in te et proximum crescant, sint patientia et sanctis lacrymis uberes, semper populus tibi devotus et acceptabilis.

Sanctifica et bendic ergo hoc signum, ut illud aspicientes corda et sensus sursum erigant, et inveniant corporis et animae sanitatem. Per Dominum etc.

Omnipotens sempiterne Deus, qui sanctorum tuorum imagines sculpi aut pingi non reprobas, ut, quoties illas oculis corporeis intueamur, eorum actus et sanctitatem ad imitandum memoriae oculis meditemur: hanc, quaesumus, imaginem in honorem et memoriam beati *Noe* adaptatam sanctificare et be-

nedicere digneris, et praesta, ut, qui jubente te, Domine, arcam lignis laevigatis fecit, ingressus illam cum omni sua familia et substantia, egressus autem altare aedificavit Domino et holocausta obtulit, sua apud te intercessione noxiam omnem tempestatum et inundationum vim procul a nobis ferat, naufragantibus portum aperiat, vota et dona nostra faciat tibi grata, mereatque nobis omnem tranquilitatem et pacem. Per Dominum etc.

Erste Zunft-Vorsteher:

Anton Christ; Joseph Heuschen; Martin Christ; Anton Leistenschläger (inzwischen gestorben).

*　　*
*

Zunft-Haus in der Au, Nro. 524, bei Konrad Wirth, Gast- und Brauhaus zum „goldenen Anker.“

Auf Verlangen der Zunft in den Druck gegeben und derselben zum Andenken überlassen.

Bamberg, den 1. Juli 1841.

Haas,
Pfarrer bei St. Martin.













